Tschördy, Azadeh und Saline
edition farangis

Tschördy, Azadeh und Saline 2025 / 5

Jahrgang 4, Nr. 5, August 2025, ISSN 2751-6857, Edition Farangis

Tschördy, Azadeh und Saline.

Ein autoethnografisches Journal über unser (Subjekt-eines-Lebens-) Sein für Tierrechte.

Bilder: Farangis G. Yegane Arani und Gita Marta Yegane Arani
Texte: Gita Marta (Tschördy Palang) Yegane Arani

Vom Traum zur Realität (19)
Small Change, Dreizehn

Literarisch Tierrechte und Punk > Antispe-Punk in reiner Textform. Der Tierrechtspunkkommentator.

Einleitend … 3
Das Universum selbst ist eine Fußnote speziesistischer Hybris: Die Fledermaus. Versuch einer neuen Reihe > literarisch Tierrechte und Punk > Antispe-Punk oder Tierrechtspunk in reiner Textform … 5
Phrases … 11
Andere Inhalte. Proaktive Ignoranz gegenüber Faunazid und Ökozid auch bei Deinen Punk-Freund*innen? … 29
Ahnenverortung … 31
Thema Behinderung in Folge von Suchterkrankung. Weder links noch rechts ein Dach, das schützt … 33
Soziale Gerechtigkeit bei der die Masse bestimmt … 37
Schüttbunker … 41
Konformitätszwänge als verhaltenstechnische Strategien … 42
Stockbroting: punishing divergence … 43
Metal und Antispeziesismus – nicht so laut! … 47
Aus des Neuspießers Alltag … 48
Widmung … 54

Heft 21 der Reihe, vom Traum zur Realität (19). Bagatellenleben leben.

Als sei alles Attitüde. Es ist eine Bagatelle, aber der Weg, den man selbst gehen wird, wird nunmal ein eigener sein. In letzter Konsequenz wird es, aus meiner Sicht heraus betrachtet, keinen gemeinsamen Weg geben, und wenn zumindest nicht im herkömmlichen Sinne, weil das, was Gemeinsam ist, nicht das Ureigenste – auch als *das Ausgestoßene* – fassen können wird.

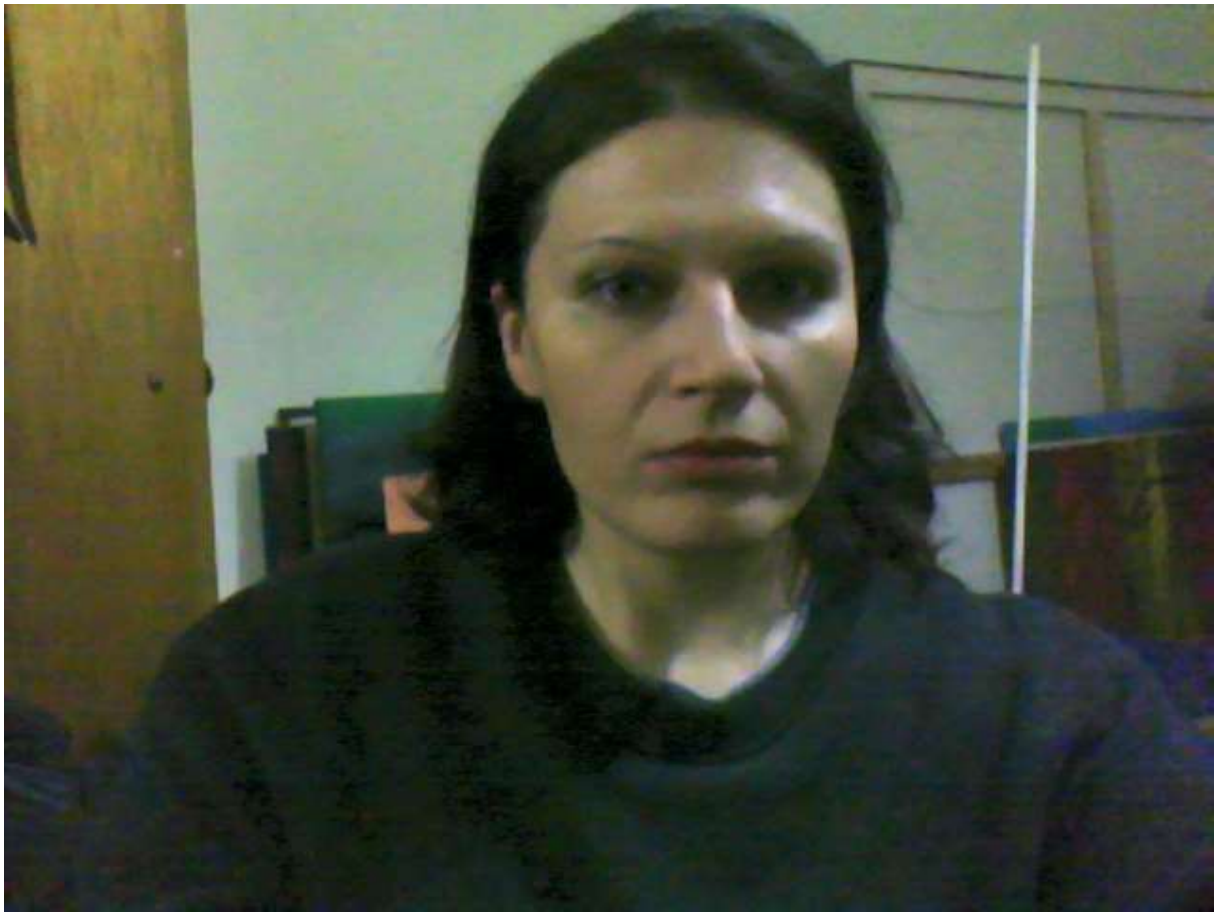
Das Ausgestoßene um diesen urtümlich gesellschaftsrelevanten Aspekt zu betonen, wird geächtet, und es existiert zu jeder Zeit wegen der Ureigenheit, die unter keinem Begriff zusammenfassbar ist, der für alle in gleicher Weise relevant sein kann.

Eine Ächtung, die im eigenen Weg aber nur von indirektem Interesse ist, und das, genau das macht diesen eigenen Weg immerhin interessant, angesichts von Fragen der Macht, die bei Menschen doch so eine wesentliche Rolle spielen: Der eigene Weg ist nicht greifbar für die, die sich Gemeinsames versprechenden, diejenigen, die den hundertprozentigen Teil des Gemeinsamen ausmachen möchte, als Idee, die Eingeschworenheit abverlangt.

Aus gewisser, möglicher Perspektive gesehen, leben wir vielleicht in einer Zeit, in der Du – was das große ganze Gemeinsame anbetrifft – eher akzidental und umständehalber in „diese Gesellschaften hier“ hineinmutiertest, mit Ach und Krach. Als kaum proaktiver Teil in so einem Gebilde, bestehend nur aus „inneren Teilen“, hast Du Dein Recht verwirkt, Dir hier Hoffnungen machen zu dürfen, die niemals passen würden. Aber die Hoffnungen sind nur ein Ansatz, von dem aus Du in das Fremdartige hineinblicktest, aus Sicht der Hineinmutierten.

Weiterhin, zu Folgen von Sozialklassismus

Das Interessante ist, dass sich über Menschenrechte als solche überhaupt nicht alle menschlichen Großgruppierungen einig sind, und dass die, die darüber einig sind, unter Menschenrechten sehr Verschiedenes verstehen und aus unterschiedlichen Gründen verstehen möchten.



Und weiterhin Chaos.

Kontrapunktisch zur in mir fortlaufenden Frage über die wechselseitige Beziehung und Verhältnismäßigkeit von Konflikten, die Menschen als „Kriege“ und interne Krisen leben, und den Konflikten, in denen Menschen sich auf so fundamentale Weise zur Mitwelt befinden.

Small Change, Dreizehn

Das Universum selbst ist eine Fußnote speziesistischer Hybris: Die Fledermaus

Mal darauf achten, wer mit speziesistischen Takes am unterminieren von Antispeziesismus ist, und wie solche Takes von andern mitgetragen werden. Right here, wie fast überall. Die Normalisierer wissen, wie sie ihren Status Quo geschickt zu normalisieren haben. Übel, übel.

Ozzy Osbourne (als Mensch und repräsentatives Phänomen) und seine Königsmacher speziesistisch-mythologischen Blendwerks

Das Universum selbst ist eine Fußnote speziesistischer Hybris: Die Fledermaus

Sie hatte Flügel. Sie wollte fliegen, nicht Teil einer „Legende“ sein. Sie kannte keine Bühne, keine Gitarre, keine Performance. Sie war lebendig. Ihr Körper war klein, ihre Sinne weit. Sie lebte in Frequenzen, die wir nicht hören, in Räumen, die wir nicht betreten können. Die Menschen, die blind für alles sind, was sie nicht benennen können, erklären sie zu einer weiteren Nebensache. Zur Randfigur eines Schauspiels, das seine eigene Bedeutung mit dem Blut der sich Unterscheidenden bemalt.

In großen Wahrheitskontexten wirken Menschen mikroskopisch, neben der Tiefe nichtmenschlichen Lebens. Die von Menschen hierarchisch als „niedere“ Tiere kategorisierten Tiere, wie die Fledermäuse, führen Daseinsweisen, die nicht messbar sind in unseren limitierenden Begriffen von Intelligenz oder Würde – mit weitaus mehr Sinn, mehr Komplexität, als unsere Begriffe fassen können oder/und vermutlich wollen > ganz einfach weil sie Teil dieser Welt sind und als Teil dieser realen Welt, egal was Menschen an Hierarchie konzipieren, durchsetzen, herrscht über sie nur das Gesetz, das sie sich selbst suchen und schaffen. Kein Mensch kann ein Tier fassen.

Was jener Teil des Homo Sapiens als unwissende, determinierbare Wesen betrachtet, ist älter, wacher, feiner gestimmt als unser gesamtes moralisches Vokabular. Dass Menschen diese Wesen töten aus ihrem Kalkül, ist Herrschsucht. Und hier nun im Falle von Ozzy und seinen Fans: Ein kleines Tier wurde zum Symbol gemacht, um ein menschliches Ego darauf zu errichten. Die Maus starb nicht, um etwas zu bedeuten. Sie starb, weil jemand auffallen wollte. Weil viele zuschauten. Weil alle mitmachen und niemand stoppt.

Ihr Tod war kein Zufall, keine Anekdote, keine Metapher. Er war ein Akt. Und bleibt ein Zeugnis. Nicht über sie. Sondern über genau das, worauf diese Art Menschen ihr Ego errichten.

Ein Eintrag für unser Speziesisten-Lexikon:

Fledermausmordende-Götzen, die (männlich, im Satanismus-Kostüm, pseudomythisch, große Gefolgschaft sich sichernd). Substantiv – Popkulturelles

Gebilde, speziesistische Gewalt unter dem Vorwand einer an irgendeine Jugendlichkeit gebundene Rebellion verherrlichend. Bezeichnung für eine archetypische Bühnenfigur des spätmodernen Patriarchats, deren subkultureller Nimbus auf der kalkulierten Vernichtung eines nicht-menschlichen Lebewesens beruht.

Der sogenannte *Fledermausmordende-Götze* inszeniert sich als Grenzgänger, teils Schockkünstler oder spirituell verstrahlter Outlaw, dem „die Konventionen der Gesellschaft“ zu eng wurden – weswegen er sich stattdessen an körperlich schwächeren Wesen vergeht, um ein Publikum zu beeindrucken, das genau weiß, dass es sich dabei um einen kalkulierten Nicht-Tabubruch handelt – aber man gaukelt sich vor, dass es überraschend sein solle, dass die Mehrheit, das unterhaltsam findet.

Die Fledermaus, zentrales Opfer und Symbol dieser, von der Fangemeinschaft heroisierten, über das Gemeinsame selbst geschaffenen „Legende“, wurde real getötet, so in der Programmatik des Götzen-Speziesismus, der mit Tierkörpern operiert, seinen „zuverlässigen Platz“ an tierlichen Opferkörpern einnehmend.

Die Fledermaus, sie starb für die Inszenierung eines organisch-kulturellen Gebildes, einen speziesistischen Mob, der sich um irgendein gehyptes Musikgenre herumwindet, das solch eine Ikonografie befördert. Der angebliche „Zufall“ (Mythos im Kleingedruckten Stufe 1) wurde ergänzt durch gezielte Taubentötung und Haustiertötungen (Mythos-Stufe 2: „Er war einfach unberechenbar.“), so dass sich schließlich das gewünschte Gesamtbild des medial kompatiblen Sadismus ergab, das man hier mit Begriffen wie „Legende“ oder „Rock-Ikone“ verzierte.

Typische Merkmale dieses Götzen:

1. Trägt seine Pose wie eine Dornenkrone aus Plüsch.
2. Behauptet, gegen „das System“ zu sein, wiederholt aber seine grausamsten Grundannahmen. Erzeugt Schock statt Wandel, Spektakel statt Substanz; Stumpfheit als Privileg.
3. Wird geliebt, weil er lebte – und andere dafür aber zu sterben hatten.

4. In queer-feministischer Perspektive stellt dieser Götze einen aus einer Reihe „besonderer“ kollektiviert-männlicher Selbstermächtigung dar, die sich über den Körper des Anderen legitimiert – seien es die nichtmenschlichen Tiere, die nicht kollaborierenden menschlichen Individuen, das Abweichende, das den Speziesismus bekämpft: Der Schmerz und die Unterdrückung der Abweichung werden zur Bühne, das Opfer selbst zur Staffage. Die Macht bleibt in bestimmter, wenn auch gestisch variabler bestimmter Weise männlich phallisch konnotiert, durch kompatibles Weiblich-Konnotiertes mitgetragen, die Ästhetik soll Dunkelheit suggerieren, deren obligatorische Blutsymbolik muss, für deren Machtrituale, echtes Blut aus Verletzung und der Versehrung eines ausgegrenzten Wesens, welches in deren Hierarchien untergeordnet wird, beinhalten.

Nichts, aber auch garnichts wäre hier zu verwechseln mit: echtem Widerstand.

Verwandte Begriffe: Satanismus als Verkaufsargument, Kultursadismus, Tierverachtung in der Rockkultur, Gewaltkonsum als PR-Konzept; Verwandt: „Rebellion™“, „alles außer bestimmte Menschen sind Randfiguren“, „Eigeninszenierungen die Mord beinhalten“.

—

Der bewunderte Mann, der der Fledermaus den Kopf abbiss. Ein Tier stirbt, und die herrschende, dominierten zeitgenössische Kultur ruft: Encore.

Ein Tier stirbt auf einer Bühne. Der Mann, der es tötet, ist berühmt, aber hier manifestiert sich seine Funktion. Seine Geschichte macht den Tod des Tiers zur besonderen Fußnote bleibt – dekorativ, ikonisch, beinahe charmant, Exzentriker, die durchdrehen, schockieren sollten, sich als „unbequeme Hofnarren einer konservativen Zeit“ vermarkten können.

Aber das Tier? Ein Körper, der bebte. Ein Mund, der zubiss. Ein Publikum, das lachte. Keine Pointe. Nur ein Exempel.

Was folgt, ist ein hypokritisches halbherziges Spektakel aus Entschuldigungen. „Er wusste es nicht. Es war doch nur ein Scherz. Das war eben damals so.“ Und plötzlich ist die Bühne wieder sauber. Die Gewalt wurde „kontextualisiert“. Das Tier: umgedeutet zum Accessoire des Wahnsinns von irgendwelchen Menschen, zum tragikomischen Requisit für sie. Aber niemand fragt, was diese Szene über uns sagt.

Denn dieser eine Moment – ein Tier, das stirbt, weil ein Mensch eine Legende haben will – ist kein Ausrutscher. Er ist die Essenz eines Kulturbetriebs, der sich am Schmerz des Anderen nährt, solange dieses Andere, sich Unterscheidende, Verschiedenartige nicht zu den Menschen gehört. Je tiefer man blickt, desto klarer wird: Dass ein Tier im falschen Moment an der falschen Stelle erschien war nicht der Skandal – „Pech, wenn Du als Tier unter uns Menschen auftauchst aus irgendeinem Grund“. Der Skandal war, dass so viele lachten.

Was ist ein Rebell, der Katzen tötet? Was ist ein Außenseiter, der Tauben zerbeißt, um Aufmerksamkeit zu erzeugen? Was ist ein König, wenn seine Krone aus Kadavern besteht? Man nennt es „schockierend“. Aber es ist nur alt. Die Pose des Wahnsinns, das verkehrende Spiel mit dem „Satanischen“ – alles trägt die Spuren jener Ordnung, die vorgibt, gebrochen zu sein, aber sich in Wahrheit nur selbst reinszeniert. Die Gewalt gegen Tiere ist nicht transgressiv.

Sie ist Konvention.

Im kulturellen Satanismus, wie ihn Black Sabbath vermarktet hat, taucht das Tier immer wieder auf: als Dämon, als Sündenbock, als Opfer. Satan wird zum Tier gemacht – beides weiterhin als Wechselspiel der Verachtung, die zur dominierten „Macht des Bösen“ verdreht wird, das Tier wird zum komplizenhaften verwertbaren Bösen, das Böse zum Fremden – und das Fremde zum Ziel. Es ist ein alter banaler Zaubertrick. Der Mensch nennt sich moralisch, indem er das Tier dämonisiert, und hier der Twist hin-und-her zwischen irgendwelchen sinnlosen Polen, die zu einer sinnlosen Machtausübung nützlich scheinen. Und wer sich dann öffentlich über das Tier erhebt – es tötet, es verspottet, es schlachtet in Bild und Tat – wird zum Helden eines Narrativs, das sich als Anti-Erzählung tarnt, aber nichts anderes ist, als die alte Geschichte vom guten Recht der Stärkeren, von der Macht des Überlebens, das zerstört.

Diese Worte hier richten sich nicht an jene, die sich mit dieser Gewalt identifizieren. Sie richten sich an jene, die sich fragen, warum diese Gewalt immer wieder unter Applaus geschieht. Diese Worte hier richten sich an die, die merken, dass es einen Unterschied gibt zwischen echter Rebellion – und dem Entertainmentwert eines kalkulierten Pseudo-Tabubruchs, auf Kosten derer, die nicht und niemals zurückschlagen.

Ein Tier stirbt. Ein Mann wird reich. Und Millionen nennen es Popgeschichte. Wir nennen es, was es ist: Ein verzweifelt konservatives Herrschaftsritual der für das 21. Jahrhundert typischen Anthropolekte.

--

Vermutlich: „man darf nur Lieder über bestimmte Zustände und Perspektiven schreiben, und die Musik muss auf bestimmte Weise erzeugt worden sein, alles andere ist umgehend verächtlich zu machen und schadet dem Ohr und dem Feinsinn und allem, was uns wichtig ist.“
Dann: „Logen.“

So wichtig wie Weltpolitik und der neue Song von sowieso.

--

Internetbürgerlichkeit ist prätentiös.

--

Wer das System „nicht gut“ findet, findet automatisch „irgendsoein anderes System“ gut.

--

Zwangssolidarität ward Autorität.

--

Wer hier gestorben ist, vor allen Dingen aufgrund von Unrecht, ist mehr Teil dessen > was zählt,
als diejenigen > die Ansprüche auf irgendeine irrsinnige Überlegenheit erheben, die nur im Interesse ihrer selbst liegt – die lediglich die Zerstörung der Welt vorsieht.

--

Bei Neonazis
führt Mord dazu, sich ethisch wichtig/er zu nehmen, zugleich werten sie andere aufgrund von deren „Barbarismus“ ab.

Ansonsten
- Lookismus und Fassadenpflege
- aber nichts gegen das „Haus aus der Tube“ getan (Beton),
- Umweltschutz (gar Mitweltethik) unabdingbarer rechter Analphabetismus

Ansonsten, Berufung auf Vergangenheit:

a.) Lieber nicht genauer hinschauen.
b.) Das Kollektiv – aber niemals die Geschichte irgendwelcher „x-beliebigen“ Mitbürger.
c.) Geschichte verflacht zu immer flüchtigeren Phantomen, die man selbst auch noch bekämpfen muss.

Gaining-an-edge-Trend eben.

Lass sie mal die wichtigen Werte aufzählen und konkretisieren, die sie für ihren Teil „schützen“?
Ein Erbe haben bereits diejenigen [eine vage schwabbelige undefinierte Masse im Prinzip], auf die man sich berufen möchte, verheizt.
Daher bleibt eben auch nur der Lookismus.

--

Meiers Nichten, Neffen und Couseninen

Conni deutsche Widerstand gGmbH
vs.
[Versteh nur Gammelfriedhof ...]

--

Viele Menschen formieren sich regelrecht.

--

Der Scheideweg innerhalb bestimmter identitätsstiftender (und identitätsstiftend-sollender) > Tätigkeitstaxonomien
liegt beim Beispiel > völkischer Narzissmus
im System der ‚Machtzentrierung bei' und ‚Mehrung von'
den Steuerern, die Ruderer in Zahlen minimieren und qualitativ instrumentalisieren.

in feedback:
Der Flow der Gadgets, das Müllproblem, Gold endlich Allheilmittel und jetzt kann man es ja auch künstlich drucken.

--

Vor dem Hintergrund eines Trumpismus scheint die deutsche Antifa dezidiert altbacken.

Ja, der klassische große Feind fehlt der dt. Rechten, während die dt. Antifa aber von einem Nazi-Clout ausgeht, der sich jetzt aber auf nicht mehr, als die eigenen Handelspartner beziehen kann und somit weltpolitisch in der Vergangenheit liegt.
Und ... , ... aber egal.

The backlash of 'race'.

--

Wenn R. möchten, dass man vor ihnen Angst hat, weil sie einem kategorisch an Leib u. Leben wollen.
Es gibt noch mehr soziale Segmente, die solche Wünsche bez. Anderer hegen, und damit meine ich als Target jetzt nicht allein Re.
Menschenfeind zu sein = Normalprogramm. So where is the big idea?

Und wie wir sehen, hat also wirklich jeder Endkonsument heute seinen individuellen Fressfeind. Allerdings wies man auf dieses urmenschliche Phänomen schon vor Jahrhunderten hin. Passt nur immer noch nicht ins eigene Narrativ.

--

Nicht biodeutsche Verfassungsrichterinnen. Das steht dann nochmal auf einer Seite weiter vorne.

Da reicht bislang noch nicht mal Kernkompetenz angendentreu, weil, was auch immer.

--

Den Hegemon in Frage stellen:

Aus dem Grundsatz der Parität
kann zugleich aber auch nicht hervorgehen,

dass > pluralistische Weltanschaulichkeit –
ausgehend von mehrheitlich geltenden Normativitätsvorstellungen als Bewertungsgrundlage –
bestimmten Parametern folgend, entwertet werden dürfte.

--

Aktuell zeitlos:
Themenauswahl mit max.-Priorisierung, aktives Eingreifen üben. Innere Klarheit völlig oben auf.
It makes you sick.

--

„vier deutsche Großeltern“
Da verbindet die ja einiges.
Dream on.

--

boah, die nazi frauen und die typen brauchen alles als opfer was geht. erkennungsmerkmal

ja klar gibts da viele verwandte

--

Soziale Winkelzüge:

- Politische Sackgassen generieren
- ad hominem im stille Post-Format
- „Individualisierung“ als eine Art Sonderbehandlungsversuche

Derartiges sind Kompensationsversuche einer schlecht entnazifizierten nationalen Identität.

Traue keinem hier.

There is nothing more to it.

--

Jankucation:
Dinge, die sich auf Jankes Logiken beziehen, könnten sich auch auf andere Sachen beziehen. Und Janke muss das nicht mal bewusst sein.
Beispiel > Der Golf-Club und sein Wasserverbrauch. Konflikt: Wasserverbrauch. Ärger: vorprogrammiert. ⚠️ Nicht alle profitieren oder denken an Profit.

--

Wer hier nicht „deutsch“ tickt, muss auch nicht zu den derart gesinnten Leuten dazugehören (no pun intended) wollen.
👽
Man möchte einfach seine eigene Sache machen; das geht auch ohne spezifische Zusammenhänge, die sich aus hiesigen (und als hiesig empfundenen, sowie „geltenden“) Dynamiken ergeben.

--

Ich kenn die Leute gar nicht mehr, um die man heute trauert.
Man könnt glatt meinen, man wär dann doch mal quitt mit der Veranstaltung.
- sp

--

”I have the impression the average punk in German [deutschpunk] doesn't know activism that goes beyond the conventional what have you, a bit of human rights, and this within the boundaries of solid cliché.”

--

Ein Badge, auf dem Steht: „Nein, ich hab das aber anders gemeint (falls Du das nicht verstanden hast).“ In grün und lila und orange.

--

Man sollte sich nochmal genauer anschauen >
was da zwischen den damaligen Nazis >
und der, von den Nazis als ‚deutsch‘-identifizierten Opposition und ‚Gegnerschaft‘
eigentlich genau ablief. Familien, in denen solche Divergenzen sich abbildeten, sind da sehr unterschiedlich miteinander umgegangen.

--

Wie dazugehörig kann man sein?

Dem, der das verifizieren kann, gebührt Lob und ein virtueller Preis 🥇

Casanova-Typ stellt fest: „Manche Purzelbäume sind wichtiger als andere. Oh je!“

--

Für Unmenschlichkeit zahlt man schonmal jeden Preis.

--

Tod als „alles und nichts“ wird trotzdem immer irgendwie mit Bedeutungen belegt, instrumentalisiert und herausgefordert.

--

Wer Suizid bei schwerer ME/CFS-Erkrankung heroisiert, hat ganze zwei Schüsse überhört.
Assisted suicide isn‘t partying.
Exit-Strategie ist nicht das Ding, wo Aufklärung u. Hilfe fehlen.
Und, und, und!

--

Welt befindet sich im Stadium „Konsumrevolution“ gegen die Welt selbst.
[Und Links überwindet den Konsumenten nunmal nicht, u.a.]

The world is in the “consumers’ revolution” stage against the world itself.

El mundo se encuentra en la fase de «revolución de los consumidores» contra el propio mundo.

Le monde en est au stade de la « révolution de la consommation » contre le monde lui-même.

--

Zu sagen, dass „weder links noch rechts“ gleichzusetzen sei mit Bonapartismus übersieht einige anarchistische Ansätze u. blendet aus, dass links heutzutage auch nicht unbedingt heißt, dass Themen, wie z.B. Obdachlosigkeit groß geschrieben werden. Links u. Rechts sind beide Teile des Establishments.

--

Off-volutionen

In dem, was man von seinem Effekt her als Hochanthropozän bezeichnen könnte, kann der Mensch nurnoch Konsument sein oder aus dem Menschsein langsam rausfallen.

--

Die TB-Szene [dt. ‚Tierbefreier‘-Szene], alle Wahrheit gepachtet: die gleichen Leute, die sich verwehren gegen Analogvergleiche – weil Geschichte und Primat des Menschenrechts – schweigen geflissentlich u. ziemlich laut, wenn Leute aus den eigenen Reihen das Existenzrecht Israels „weil das sind ja White Settler“ in Frage stellen.

--

Umso unsichtbarer die Realität, umso besser für die Geschichte.

--

Die Ambivalenz, wenn Deine Erlebnisse mit Ableismus unsichtbar bleiben, Du aber auch froh bist, das Disability Resistance Dir ermöglicht, Kritik auch gegenüber der eigenen Gemeinschaft hörbar zu machen.

--

The ambivalence when your experiences with ableism remain invisible, but you are also happy that Disability Resistance enables you to make criticism audible to your own community.

--

Immer diese [elenden] Sequenzen

„Mehr Betrieb“ als Kunst.

Mehr „Betrieb“ als Kunst.

MhrBtrblsKnst.

--

„Mehr ksfßgkt“ als Kunst.
-sp

--

Homo Sapiens exceptionalist-based
ethical contractualism
wasn’t such a great idea after all.
The very moment you are not about “advantages” and “progress”
the contract simply turns into the most evil possible bane, that you are not gonna get rid of, as it seems.

--

Ein (kulturanthropologisch) interessantes Phänomen: durch die Inflation von „Prominenz“ taucht „Prominenz“ mit immer insular verteilteren Masse auf.
Das Ziel der Omnipräsenz fällt weg.
Fällt dadurch auch die Vorstellung weg, dass Präsenz und Wahrnehmung von Präsenz, solch eine besondere Rolle zukommen sollte?

--

Zerstörung –
und sich die Ersatzrealität schön reden meanwhile
ist schon ekelhaft und kennzeichnend für das verlogene Mitläufertum.

Des Neuspießers Tarngewand eben.

--

Von seinem Kommunikationsverhalten auf Bluesky sieht man, dass Janke die Gesellschaft liebt.
Da gibt es die greifbare verschwörerische Blockwartebene, sinnstiftender als Familie.
Und der Ersatzjob, bei dem man dafür sorgen muss, dass Content und Fun für die Gemeinschaft hier generiert werden muss.

--

Unreflektierter Naturbezug äußert sich ...

--

trans Karen
- sparifankel

--

Jede Haltung,
die nicht im „linken“ Gewand verkauft werden soll
(dem aktuellen Eigeninteresse der dominanten Mehrheiten angepasst),
ist entweder der Abhang da rechts
oder im Moment nicht verwertbar.

Stromlinierförmig in den Fortschritt.

--

Bei Morddrohungen ist man immer nur schockiert, wenn es einen selbst betrifft oder jemanden, für den man sich interessiert. Die Morddrohungen, mit denen z.B. Leute leben müssen, die die Gesellschaft mehr oder weniger durch ihr Desinteresse für vogelfrei erklärt hat, sind okay.

--

Wer will keine Rolle in einem digitalen Spiel einnehmen. Statt Halma oder Dame z.B.

oder eben, wer will keine Rolle im Halma oder Dame-Spiel einnehmen, statt in einem digitalen Spiel.

--

Mein eigenes Müllieu:
Technik ersetzt Dialoge mit Janke ziemlich gut.

„Es ist ja so schlimm wenn man nicht beliebt und integriert ist und Freunde hat und mitreden KANN.“
“Ja, das ist fatal.”

Drohleben führen können: If you won't be a follower, you'll see whom I follow.

--

Schreiben wie ein Like:
Nothing to add.
Nur halt kein bloßes Up,
sondern ein thought.
Geht auch, wenn man will.
Benötigt keinen affirmativen Zusatz.
Quality/Eigenart und Sinn of messages ...

Likes liken und kommentieren wäre noch eine spannende Optimierung der Konversation. Joking, aber möglich. Oder eine Erklärung für den Like, wie er gemeint ist und für was er hier ein Statement oder Platzhalter ist, sein kann, usw. Der Like ist halt schon etwas boring, clap, clap ritual.
Blanker Neid!

Keiner versteht mich und so - keine Likes. Das ist so schlimm!!!

Zumindest werden Likes so gehandhabt, dass man diesen Rückschluss ziehen können sollte. Der Like von spannenden Leuten. Ja, nur ich will halt gar nicht konstruktiv irgendwo beitragen. Sondern nicht likeable content repräsentieren.
Trauben, Fuchs, nicht so ganz, aber okay.

Gerade die Kette der Solidarität, die sich in any Likeable Content kundtut, zu brechen, ist schon genau das.
Was gefällt, muss jemanden haben, dem es gefällt. Und da ist eben mancher (including me) schon raus.

--

👰 Paargeschichten,
👥 Einzelkämpfertum

😿 und metaphysische Modelle, die psychopathologische Komponenten enthalten könnten.
😼 Phänomenologien als Epistemikzwang.

(Die Triangel mahnend und dezent: „So nicht!“)

--

Aufwind für die Alibigraswurzelpolitik hier und da.

--

Überlegenheit
als System, das sich mit Gewalt durchsetzt, indem es Unrecht als Recht verbrämt.
Was als in seiner Logik als unterlegen betrachtet wird, wird Gegenstand einer Elementarhierarchie.
Agenda reicht als Code für eine unfehlbare Lebensweise.
Die Welt ist der Restfehler.

--

Müllieu wäre eher nett hingegen.

--

Um den eigenen, einem unverzichtbar und unüberwindbar erscheinenden, gehegten und gepflegten Rassismus unkenntlich zu machen, kann man ja auch ein ähnlich menschenfeindliches System „anderer ethnischer Prägung“ an seine Seite stellen zur Hierarchienbildung.

--

Recht enthebelt sehr wohl auch Rechte. Juristisches Recht ist Frage der Übereinkunft. Menschenrecht kann dies nicht sein. Die Diskrepanz sollte man schon wichtig nehmen. Anders sind Verbesserungen überhaupt nicht möglich, usw.

--

Das Gemeinwesen legitimiert den Entzug der Rechte, die dem Gemeinwesen zu entspringen haben/hätten. Mit welcher Arroganz man s/eine Unterminierung partizipatorischer Rechte verklausuliert.
Ist schon irgendwie inakzeptabel.

--

Klein Zack ist ableistisch und lookistisch. Der Witz wär ja gerade, wenn Hochstapelei nicht durch Sichdrüberstellen als Basis enttarnt wird.

Zumindest hätte man das nicht in der Form darstellen müssen. Wär auch anders gegangen.

--

Theoretisch beißt sich die Selbstgefährdung mit dem assistierten Suizid.
Das heißt, bestimmte Methoden und ein Abnicken seitens der Gesellschaft erlauben etwas, für das andere in eine geschlossene psychiatrische Anstalt gesperrt werden.

In beiden Fällen keine Alternative möglich, wie es scheint.

Exzellent auch die Lösung, Selbstgefährdete isolieren, fixieren und „hypermedikieren“ zu dürfen, und sie mit (primär) Fremdgefährdenden zu verwahren und zu therapieren.

Oder auf der andern Seite, den Mut zum Suizid noch zu fördern, weil fallen gelassen werden eine Option ist. In beiden Fällen gibt es eben keine Alternativen und keine offenen Fragezeichen, weil jeweils eine Denkweise, wie eine Doktrin geführt wird.

--

Normalisiertes Mobbing geht strukturell und individuell, privat und, wo kompatibel und machbar, auch semi-offiziell.

So geht halt sich selbst diskreditieren im 21. Jahrhundert. Solange die Leute dafür irgendeine Form sozialer Anerkennung erhalten oder ganz einfach Geld, stört sie das auch nicht.

--

Interessant sind die Fremdinteressen zwischen all der innerdeutschen Brüderlichkeit. Weiß immer nicht ganz wohin damit.

--

Notdürftig

Random Speziesismus ... geht immer mit akutem schwergewichtigem geteiltem Selbstmitleid (Kollektivego) einher. Die Kombi ist schon ganz interessant.

Alles bleibt in der Galaxie.

--

Andere Inhalte

Proaktive Ignoranz gegenüber Faunazid und Ökozid auch bei Deinen Punk-Freund*innen?

Speziesisten unter Punks (Mangel an inhaltlicher Abgrenzung) sorgen mit speziesistischen „Witzen“ dafür, dass Tierhass normalisiert wird. Tierobjektifizierende Rhetoriken werden weitergeführt und machen antispeziesistische Botschaften in Punk und Hardcore somit unwirksam, solange hier keine inhaltliche Abgrenzung stattfindet in Anerkennung der Tatsache, dass auch Punks in der Regel einfach nur regressiv Agierende sind, wenn auch mit einer selbstläuferhaften Prätention irgendeines Abweichlertums. Alles bleibt beim Alten, solange es um die eigene Hybris von Homo Sapiens geht, hier halt in der Variante: Antispe – ach ja – geht ja lediglich um Tiere, also nicht um uns.

Und an der Stelle lässt sich differenzieren.

Die Artgenossen der Nazis sind auch Menschen. Speziesismus, Tierhass, Ignoranz lassen sich nicht belehren. Teilst Du auch in vielen anderen Punkten die Meinung mit vermeintlich „nicht konservativ Denkenden“ – in dem Punkt wird jede mögliche inhaltliche Richtung wieder eins, Stromlinienförmig und durch und durch verhasst und gewissenfrei gegenüber dem radikalem Anderssein von allem, was nicht so ist, wie man selbst. Der Mensch faktisch Ebenbild Gottes, nicht in der Theorie, aber hier im Lebensalltag in allem, was man halt so abtut.

Das ethische Interesse am Homogenen; der Keim, den jedes faschistoide Denken ausmacht. Nicht jeder der megakritisch tut, kapiert wie bloß er seine eigene Arroganz stellt, wenn er meint sein Tierhass oder seine Geringschätzung für alle Belange, die Tiere anbetreffen, ginge durch, nur weil ja der Mehrheitsmensch auf der Welt so tickt.

–

Weiterhin Überfällig

FAUNA IST KEIN FILTER. Antispeziesismus ist kein Diskussionspunkt.
Es ist der Cut.

Wir haben uns längst entschieden.
Das ist nicht (mehr) dieselbe Szene.

Wir brauchen keine wie auch immer gearteten Punks,
die Töten dulden oder sanktionieren.

Antispeziesismus ist nicht der „nächste Schritt" –
es ist der Trennstrich.

Und falls ihr glaubt,
wir müssten bei euch betteln –
weil Speziesisten die Welt in Geiselhaft nehmen –

dann habt ihr nichts verstanden.
Und das bleibt auch so.

NO GODS, NO MASTERS UND IHR SEID ES EBEN AUCH NICHT.

--

Ahnenverortung

Das mit den Werten, für die Sie (meinen zu) stehen, ist gar nicht mehr so klar.
Was sollte die Statik bewirken, wenn alles sich an Nutzbarkeiten festmacht.
Und der metaphysische Wert, den gibt es nicht für ein wenig traurigster Theatralik.

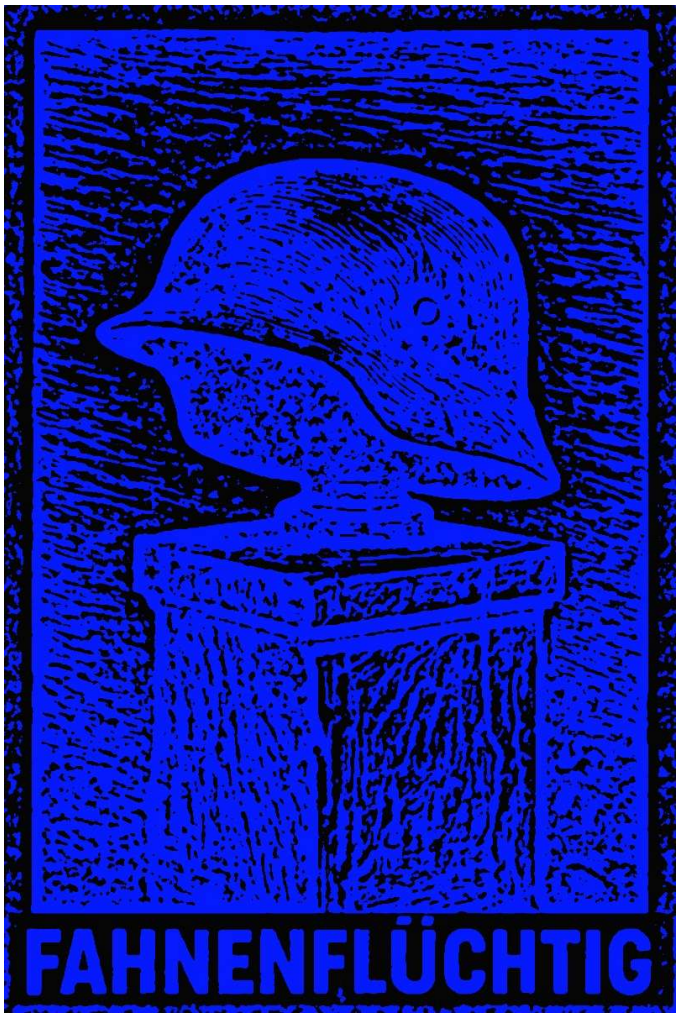
Das mit den Werten, für die Sie meinen zu stehen,
ist nicht mehr so klar.
Was soll ideologische Statik bewirken in einem Raum,
der sich längst nur noch am Verwertbaren ausrichtet?
Auch das Starre fließt – in die Logik des Nützlichen.

Und dieser metaphysische Wert, von dem Sie vorgeben zu träumen –
da war mal etwas möglich.
Aber nicht dort, wo Ihre Reise hinführt:
Nicht in der Ästhetik, nicht in der Idee
und schon gar nicht im falschen Gestus tiefsten moralischen Anspruchs –
ein Schein, gebaut auf einer Lebenslüge.

Was Sie in Form pressten, war eine halbe und missverstandene Ahnung –
verformt zur Pose, verdreht zum Mythos, verlärmt zu hässlichen Parolen.

Man hegt Tiefe –
aber was da spricht, ist das schale Echo einer lebenprofanierenden Inszenierung.
Ein wenig traurigster Theatralik erzeugt noch immer keine Substanz.

Es ist Ihre Pose – seis drum.
Aber vielleicht wird Ihnen noch klar:
Auch die Ahnen standen abseitig.



Weder links noch rechts ein Dach, das schützt

[werden diesen Beitrag später auf unseren Disablismus-Blog verschieben].

Dieser Beitrag ist Jacqueline Mp Unzerstörbar (Miss Unzerstörbar), https://www.facebook.com/TerrorChucky gewidmet

So grausam sind Deutsche mit Deutschen. Dass Neubürger oder Menschen mit temporären Aufenthalt ebenfalls „zu wenig“ mitmenschliche Solidarität empfinden ist schon bedauernswert genug, aber dass in diesem Land – in dem sich auf der einen Seite Antifas selbstüberzeugt tummeln und auf der anderen Seite ein Zusammenschluss aus Klassenübergreifender „Volksmasse“ ein besseres Deutschland beschwört – Menschen obdachlos sind und bis in den Tod hinein bleiben müssen, …

… weil …

- Sozialarbeiter eben auch nur ihren Job so machen, wie Leute halt ihre Jobs machen
- oder es diesen an Möglichkeiten fehlt eine Koordination von hilfreichen und nötigen organisatorischen Schritten aus einer Hand zu leiten
- weil Ämter nicht kooperieren
- Fehler im Sozialsystem geschehen und fatale Folgen haben, die faktisch gefährlich sind für den einzelnen Menschen (besonders in einer Sucht) in der Maschinerie (geldabhängiger) alltäglicher Abläufe

… lässt sich nicht mit dem Grundsatz der Unantastbarkeit der Menschenwürde vereinen.

Menschen die aufgrund einer Drogensucht in der Obdachlosigkeit landen, werden – häufig begleitet von diffamierenden Narrativen – nach deren eigenen, häufig schamhaften Aussagen, noch Steine in den Weg gelegt. An der Passivität unserer

Gesellschaft gegenüber dieser Art von Entmenschlichung sehen wir, wie stark Menschenrechte in der BRD zur Zeit am Erodieren sind.

Wenn so ein Fall, wie der durch soziale Medien bekannt gewordene Fall von Jacqueline (die sich vor ihrem Tod laut Video-Dokumentationen eines Youtubers im Hamburger Drogenmilieu befand) öffentlich dazu führt, dass ihr Zustand zwar relativ umfangreich wahrgenommen und kommentiert wird, man ihre missliche Lage wahrnimmt,

aber ohne dass

> in Folge dieses Bekanntwerdens > Schwarmintelligenz, als das Einzige was hier überhaupt je etwas zu bewegen scheint, reagiert und erkennt, was Obdachlosigkeit anrichtet in so einer Situation, und den betroffenen Menschen glaubt und in irgendeiner Form hilft, ähnlich wie bei anderen Angelegenheiten …

dann ist das ein Beweis dafür, dass weder „Linke“ noch „Rechte“ ein Interesse an bestimmten Menschen in bestimmten Lebenslagen haben.

Obdachlosigkeit und Drogenabhängigkeit sind in dieser Kombination kein Thema, bei dem sozialer Alarmismus bespielt wird. Es ist einfach nicht so. Während man hingegen Endlosdebatten über Reizthemen führt, die trendig scheinen und die nicht so sehr beleuchten, was unser aller komplette Unsolidarität im Alltag am besten beweist. Jeder eigene Erfolg, jedes eigene Existieren beinhaltet einen gewissen Grad an Sozialdarwinismus. Sonst wäre die Obdachlosigkeit schon längst ein Relikt der Vergangenheit.

Eine ganze Gesellschaft führt Menschen vor, nur weil diese physisch und organisationstechnisch hilflos sind. Wir nehmen deren Not zur Kenntnis, aber wir sehen die letztendliche Schuld bei den Leuten selbst, die so wehrlos und hilflos sind, dass sie letztendlich in der Regel daran sterben. Das ist Deutschland im 21. Jahrhundert. Keine sozialistische Hilfe, keine Hilfe von Landsleuten. Einfach das, was es ist: Individuelle Ignoranz, weil es kein wichtiges Thema auf politischer und sozialer Ebene für ein „uns“ des Ausschlusses und der Entantwortung darstellt.

—

Die Ausgesetzten

[immernoch, trotz UN Sustainable Development Goals, etc.]

Von der sichtbaren Unwürdigung der Schwächsten in einer narzisstisch verwalteten Welt

Von Lensetil Lensel (Läns)

In einem Land, das sich rühmt, Recht zu lieben und Ordnung zu hüten, werden Menschen sichtbar ausgesetzt – nicht im Sinne einer rituellen Verbannung, die noch einen symbolischen Rahmen hätte, sondern im banalen, grausamen Sinne:

Sie werden preisgegeben. Nicht verborgen, nicht vergessen – sondern öffentlich dem Urteil überlassen. Nicht unähnlich dem, wie auch nichtmenschliche Tiere ausgegrenzt werden – unter derselben Kälte der rationalen Nützlichkeitslogik, die fühlendes Leben hierarchisiert. Und wer die Vergleiche scheut, verkennt, dass der Mechanismus derselbe ist > Wert wird zugewiesen oder entzogen. *Und Würde dürfe kein universelles Prinzip sein*, sondern sie hat wie eine Währung zu funktionieren. [1]

Wir nennen Menschen „Süchtige“, „Obdachlose“, machen ihre Notlage zum sie bezeichnenden Attribut. Schon das Vokabular verlagert Ursache in Biografie, Schuld in die Einzelperson, und nimmt die Gesellschaft aus der Gleichung.

Wir leben einen funktionalen Sozialdarwinismus, durchdrungen von emotionalem Kalkül: Es ist immernoch so, wer sich anpasst, wer seinen Körper und seinen Geist in die Fortschrittslogik/en einfügt, wer seine Krisen unsichtbar in Therapieräume schiebt und am Ende „zurückkehrt“ in das, was als Norm gilt – nur der oder die gilt als wertvoll, als rettbar, als anerkennenswert.

Doch wer fällt, wer zu früh falsch abbiegt, wessen familiärer oder sozialer Kontext nicht das Netz gespannt hat, das einen auffängt, bevor man auf dem

kalten Boden aufschlägt – der bleibt liegen. Und während er dort liegt, tritt man ihn mit Kommentaren, mit Deutungen, mit Diagnosen. Mit einem Beurteilungswillen, der sich für Mitgefühl hält oder als solches verbrämt.

Die Öffentlichkeit sieht zu, nicht mit Nächstenliebe oder irgendeinem Interesse am Mitmenschen, sie schaut zu wie Menschen über Menschen richten.

So kommt es, dass junge Körper mit traumatisierten Seelen auf der Straße leiden und sterben, inmitten der aufgeklärten in allem kulturträchtigen urbanen Betriebsamkeit, zwischen Glas und Beton, unter den Blicken derer, die sich nicht schuldig fühlen wollen, die dazu nichts nachhaltig empathisches sagen werden, die nicht interessiert, wie soziale Ausgliederung funktioniert.

Die Kamera ist schnell zur Hand, die Geschichte schnell zusammengefasst – die Hilfe bleibt aus, weil der Hilflose ja nur nach seinem Glück zu greifen hat, mehr nicht. Es ist alles doch nur eine Sache des Willens und nicht der Unmöglichkeit und kafkaesken Verunmöglichung in einem Sozialstaat. Das gibt es alles nicht, es ist viel einfacher beim offiziellen Skript zu bleiben.

Gerade angesichts der Zeiten von Krise, haben „wir“ (die wir handeln und anders handeln könnten) das Helfen ersetzt durch Beobachtung, das Mitfühlen durch Erklärung, das Handeln durch Distanz.

Der Zustand, in die menschliche Unmöglichkeit gerückt zu werden, weil der Anschluss nur noch das Abseits zur Gesellschaft ist, ist als „Armut“ Allegorie, und genau dieser Allegorie entflieht der Mensch nicht mehr, wenn er einmal dieses Brandmahl trägt, so scheint es.

Die Süchtigen sollen als ihre eigenen Mahnmale dienen. Die Gestrandeten als Negativ-Ikonen eines Erfolgsmythos, den diese Gesellschaft sich selbst tagtäglich erzählt.

Und immer lautet die stille Botschaft:

„Du bist gefallen – und das bedeutet, dass Du fallen solltest.“

Es ist dies ein Schattenritual, das täglich in den Straßen deutscher Städte geschieht. Keine Mythologie des Neuspießers Ahnenopfer, kein kultischer Akt – sondern eine kalte, moderne Grausamkeit.

Die Menschenrechte sind nur noch Makulatur in dieser Inszenierung. Ans Karitative abdelegierte schwüle Barmherzigkeit sind das solidarische Emoticon, das nicht mal eine Fußnote wert ist. In einem Zeitalter, das sich für aufgeklärt hält, opfern wir die Würde von Menschen in einer unpopulären Notlage auf den Altar der Funktionalität und halten das für eine Art Realitätssinn.

[1] → In Anlehnung an eine antispeziesistische Ethik verweigert dieser Text die Hierarchisierung von Leben und erkennt an, dass Ausgrenzung entlang von Nützlichkeitszuschreibungen systemübergreifend wirkt – gegenüber Menschen wie gegenüber Tieren.

--

Soziale Gerechtigkeit bei der die Masse bestimmt

rePet Unwissend:
„Linke Buchläden sind heute auch nicht mehr, das, was sie mal waren“

Die oberflächlichen Gründe dafür sind hinreichend bekannt, so vermute ich mal ganz dreist, aber:

Es liegt aber auch daran, wie die Kulturindustrie selbst heute gerade in der BRD Linkssein als besten Persilschein einer Gesellschaft erkannt hat, die aus sich selbst heraus noch viel Unklarheiten in sich trägt darüber, was denn nun eigentlich das Mindset des NS-Totalitarismus überhaupt genau ausgemacht hat.

Ein Frage die ich hier stellen will ist also:

Existiert eine gewisse *Verschiebung im Verständnis von „links“* und eine Unaufgeklärtheit über die historischen Tiefen des NS, die durchaus miteinander zusammenhängen können?

Ist irgendetwas „links“, einfach weil es nicht „Nazi“ ist. Wer hat beschlossen, dass so eine Formelhaftigkeit unüberprüft gültig sein soll?

Klar kann man davon ausgehen, dass der Mainstreamer hier ein Interesse hat erstmal von nichts ernsthaft Schlimmen in seinem Verständnis von „Normal“ auszugehen. Aber nein, das mach noch nicht alles nicht nazimäßige zu linker Unschuld. Was ist nazimäßig und wo fängt das an. Gerade heutzutage, gerade undeklariert, gerade wo jeder sich als politisch vertrauenswürdig verkaufen will, weil warum nicht, wenn man trotzdem machen kann was man will, solange es eben nicht „Nazi“ ist.

Und was den Kulturbetrieb anbetrifft:

Linkssein als Persilschein

In der Kulturindustrie – also Verlage, Theater, Medien, Museen – wird „links“ heute oft als moralische Absicherung verwendet. Eine Haltung, die man sich anheftet: gegen rechts, gegen Rassismus, für Vielfalt. Das Problem dabei ist, dass diese Haltung oft oberflächlich performativ bleibt, ohne dass tatsächliche gesellschaftliche Verhältnisse analysiert oder verändert würden. „Links“ wird dann zur ästhetischen Marke, nicht zur praktischen Kritik. Man könnte sagen: 👉 Antifaschismus wird zur Haltung, ohne dass Faschismus tief verstanden oder seine materiellen Grundlagen angegriffen würden.

—

Weiter, da hatten wir noch:

Eine unklare Auseinandersetzung mit dem NS

Tatsächlich hat die BRD – trotz jahrzehntelanger Gedenkpolitik – nicht konsequent mit den selbst nicht eingestandenen Aspekten eines NS-Mindset

gebrochen, das ganz offensichtlich in der Gesellschaft noch als attraktiv als „urdeutsch“ hinübergerettet werden soll, und das schlichtweg mit dem Morphen arbeitet.

Die Zeit bleibt nicht stehen, auch nicht bei Undercurrents. Viele Fragen wurden niemals weiter verfolgt oder überhaupt jemals in einer bestimmten Allgemeinheit überhaupt gestellt. Gerade an die Stelle rückte „links“, weil hier alles klar erschien und man doch deutlich eine historische Abgrenzung politischer Interessen vorweisen konnte.

Was war aber das gesellschaftliche Fundament des Nationalsozialismus – also nicht nur die Ideologie in letzter Konsequenz, sondern die Affektstruktur, der Opportunismus, das Kleinbürgertum, der Gleichheitszwang und Gleichheitswunsch, der Vorteil, den man im autoritären Charakter sah, das Ideal über „Deutschsein“ kleinteilig und in bestimmter Ausprägung, was schied die Geister (jenseits von Klischees) auf Kulturebene, was machte Makro- und Mikrostrukturen von Identitätsgeschichten aus, woher rührte der Antisemitismus ideologisch, dass es sein konnte, dass es der NS-Ideologie gelang jüdische Deutsche und andere jüdische Bürger in Europa ihrer nationalen Identitäten als Zugehörigkeit zu berauben?

Wie wurde nach 1945 eigentlich weitergemacht – institutionell, personell, psychologisch?

Welche Kontinuitäten gibt es im Denken, wie kann man Wertvorstellungen innerdeutsch differenzieren, ohne nach rechts oder links driften zu müssen, in der Staatsauffassung, in der Normalität? Wer lenkt welche Diskurse und wie? Wer ist hörbar in Bürgerrechtsbestrebungen und auf welche Art und Weise, typischerweise in der BRD? Warum darf „links“ nicht kritisch beäugt werden?

Wenn diese Fragen offen bleiben, wird „links“ zur Ersatzhandlung: Man zeigt sich als „aufgeklärt“ und „progressiv“, ohne jede eigene Verstrickung in historische und strukturelle Gewaltverhältnisse reflektieren zu müssen. Man merkt nicht mal, wie man selbst funktioniert und wird zur autoritären Linken.

—

Die Rolle linker Buchläden und Kulturorte

Auch wenn es mal anders war und anderes angestrebt und angedacht war. Was hat sich durchgesetzt, das alte Übel. Es ist naiv oder veraltet romantisch, linke Kulturorte oder Buchläden heute noch „grundsätzlich" als kritische Gegenräume zu idealisieren. Viele haben sich längst in betriebene Milieus mit klaren Interessenlagen verwandelt, in denen politischer Gehalt oberflächlich, den heutigen Strukturen angepasst, Konsumbedürfnisse erfüllen und schnelle Aufmerksamkeit, Anschlussfähigkeit und ökonomische Selbstsicherung im Mittelpunkt stehen (sprich das legitimiert den sich direkt anbietenden Klüngel, der ja auch links sein kann, Günstlingswirtschaft, Geschäftlhuberei und all die Klassiker).

Was sich abbildet ist

Ignoranz gegenüber Themen: Es geht oft nicht darum, Inhalte tief zu durchdringen oder gar radikal zuzuspitzen, sondern darum, dass sich Themen gut verwerten lassen. Ein neuer Trend, ein neues Diskursthema – rein ins Programm, egal ob verstanden oder nicht. Hauptsache man hat alles schonmal durch. „Wir wissen und kennen alles, was man wissen muss und was relevant ist. Uns kann keiner was erzählen, also weiter so … „
Vermarktung von Kritik: Politische Haltung wird zur Ware. Auch vermeintlich linke Begriffe („Dekolonial", „Care", „Solidarität", „Klasse", „Intersektionalität") werden in Veranstaltungsreihen, Buchcovern, Podien in Dauerschleife verwertet, ohne dass die Strukturen hinterfragt würden, die sie reproduzieren. Es geht vielmehr darum, sich selbst und andern vorzumachen, niemand auf der Welt hätte seine eigenen Agendas (die nicht nur förderlich sind). Alles sei glaubwürdig, usw. Vor allen Dingen man selbst ist durch seinen linken Wissenskonsum von jeder Kritik auszunehmen, da durch rechts ja bereits die alleinig ernstzunehmende Gefahr auf der Welt droht.
Klüngel & Gegenseitige Begünstigung: Im Kulturbetrieb – auch im sogenannten „linken" – gibt es Netzwerke, Vetternwirtschaft, symbolische Aufwertungsmechanismen. Wer drin ist, wird eingeladen, empfohlen, zitiert. Wer nicht anschlussfähig oder zu unbequem ist, bleibt draußen. Macht funktioniert hier wie überall, nur eben im Gewand von „Awareness" und „progressiver

Haltung“. Was auch okay ist, nur gibt es jenseits dieser Wohlfühlwelten, die einem selber dienen eben nicht nur den rechten Gegner. Es gibt die Themen, die links und rechts gemeinsam überhaupt nicht in ihre Raster fügen können.
Diese Milieus reproduzieren genau das, was sie vermeintlich kritisieren:

- Ausschlussmechanismen
- Hierarchien
- Symbolpolitik statt realer Veränderung
- Anpassung an Förderlogiken und Aufmerksamkeitseffekte

Das ist kein Betriebsunfall. Es ist ein struktureller Zyklus.
Er beginnt immer wieder neu, weil das System Kulturförderung, Veranstaltungsbetrieb und akademisierte Linke selbst Teil der Institutionen geworden ist, die es mal bekämpfen wollte.

--

Schüttbunker

Generationsbrüche
Was früher mit Kriegsgerassel unterging,
lauert heute am Schüttbunker.

25.06.2014. Zitat: Der Mann wollte kurz vor Schichtende einen riesigen Fleischwolf reinigen. Dabei stürzte er in das Gerät (drei Meter Durchmesser) und geriet in das Messerwerk des sogenannten „Paddelmischers”.
https://www.bild.de/regional/ruhrgebiet/westfleisch/arbeiter-faellt-in-fleischwolf-tot-36533034.bild.html [24.06.2025]

27.07.2016. Mann fällt in Schüttbunker, Tierverwertungsanlage. Zitat: „Wir gehen davon aus, dass der Mann in den Behälter für Schlachtabfälle gefallen ist und im weiteren Verlauf in der Maschine zu Tode kam“, hieß es.

https://www.n-tv.de/panorama/49-Jaehriger-stirbt-unter-Schlachtabfaellen-article18286186.html [24.06.2025]

--

Konformitätszwänge als verhaltenstechnische Strategien

Links macht so viel „schau-ich-virtue-signalle-völkisch“ (allein, indem das auf Rechtsaktionismus beschränkt definiert wird, finden wir einen dieser typischen besonders klug daherkommenden lügentechnischen Winkelzüge), dass ich mich bei so viel Eingeschworenheit und Reminiszenz frage, wer soll da nun auf welcher Grundlage verängstigt sein?

Genau diese Leute geben deutlich zu erkennen, dass sie in der Regel keine Deutschen um sich haben wollen, die nicht so sind (i.e. wer nicht so ist, ist sozial unsichtbar).

Der Gleichheitsfetischismus soll natürlich nicht politisch rechts sein. Er ist in der Tat links aber eben linksvölkisch, und man teilt ganz einfach einen sehr merkwürdig anmutenden Gleichheitsfetischismus in einem Verhaltenskodex, der an bekannte völkische Werte, Behauptungen und Annahmen anknüpft.

Und wer politisch gegen Nazis ist, darf sozial genau so sein!

Nur: Das Völkische ist ein sozialer Kodex, der alle guten Eigenschaften sich selbst anhand fester Kriterien zuschustert und alles Schlechte, „Minderwertige“ beim Fremden und Anders- und Verschiedenartigen verortet.

Gerade die Redundanz und die Gleichgültigkeit zeigen die Ignoranz in Hinsicht auf die eigenen Verhaltensstrategien gegenüber allem andern.

--

Stockbroting: punishing divergence

Here is Stockbroting. A form of racist, social-classist punishment for divergence.

We got enough anecdotal evidence now together to describe a potentially racist cloaked form of mobbing, called stockbroting, where a diffuse free for all conspiracy is directed against an outsider to mark a power of contrivance of the ‘as such’ self-constituting group.

A very distinct case happened to an 18 your old youth, where it turned out that as the person had already feared and got an inkling of, people at their 18th birthday at a camping concert festival had made a decision to test themselves in this practice and everyone started to pick and this individual talking about the targeted victim as the “stockbrot” so that first the person was gaslighted into thinking that this might be a form of paranoia. Severe lose social gaslighting. The group knew that the prove was made virtually impossible to give, since exact hints where as part of this procedure, kept being coded in sociolects and other forms of deep-communication and coding. After all the over stance towards the victim and the bareness of allusions made the tactics so effective, that the overall action was to become observable, though the participants would stay cloaked and fully conspirational – which is a marker of severe racism, social classism and most of all the main factor here: divergence, orientation an fluctuant cultural norms.

—

“Stockbroting” — condenses several layers of social cruelty into one practice:

The symbolic marker: Calling someone the “Stockbrot” reduces them to an edible object, a shared amusement. It makes them the food that the group consumes together, in the sense of social cannibalism.

The diffuse conspiracy: Nobody is the formal leader; instead, the mob “co-constitutes” itself through participation. The very act of joining in strengthens group cohesion.

The victim's intuition: The fact that the person already sensed what was going on, yet couldn't intervene, underlines how gaslight-like and disempowering this form of mobbing is.

Cultural camouflage: Because it is wrapped in the playful, seemingly innocent label of Stockbrot (a cozy German campfire ritual), the racist or exclusionary dimension becomes harder to confront — it hides behind "just joking," "just tradition," or "just fun."

We can frame this as a ritualized form of scapegoating, where the "Stockbrot" is both marked and consumed by the group in order to reinforce their collective identity. The racist undertone emerges because the choice of victim isn't random but tied to difference (appearance, accent, social position, etc.), even if the perpetrators disguise it as "just a game."

—

Stockbroting can go on over years as a marker of power, towards people who won't join up, but move relatively independent, that where we perceived it.

Stockbroting is thus not just a one-off cruel "campfire ritual," but a long-term social technology of exclusion and control.

Key features may be:

Persistent marker: Once someone has been cast as "the Stockbrot," the label can stick for years. It doesn't just humiliate in the moment, it brands the person as permanently consumable or perpetually outside of and targetable by the group.

Power signal: The group demonstrates that it has the power to define reality and to sustain a narrative, even without a formal structure. By keeping the label alive, they renew their symbolic control.

Punishment for independence: The victims are not random, but often those who resist merging into the mob, who maintain relative independence. The exclusion becomes a disciplinary mechanism: join us or remain the Stockbrot.

Diffuse longevity: Because it isn't tied to a single event, the practice mutates and adapts — whispered jokes, coded references, social sidelining — keeping the stigma alive without needing an explicit confrontation.

Cloaked racism/xenophobia: Since the label hides behind its "banal," almost childish surface, it gives cover for targeting those marked as different (ethnically, culturally, socially), while maintaining plausible deniability.

This makes Stockbroting comparable to a folk ritual of ongoing scapegoating, where the group rehearses its own cohesion by keeping someone in the role of outsider indefinitely.

—

The Stockbroters Mindset

Stockbroters are not the bold warriors of their own myth. They are joiners, not initiators. Their courage comes from the swarm: they need the group to feel their pulse. On their own, the confrontation would lose its attraction and of course the effect that they believe in.

Their power is borrowed power — extracted from the act of reducing someone else to a symbol of victimhood, a joke, a "Stockbrot." In this ritual, they find a substitute for self-worth: by branding one person as forever edible, targetable, they "bake" their own cohesion.

What drives them?

Fear of independence: The Stockbroter dreads those who move outside the group's orbit, because freedom exposes their own dependency.

Addiction to complicity: Their identity is built less on what they believe than on what they join in. It's not conviction, it's participation.

Cowardice disguised as cunning: They tell themselves they are clever conspirators, but their cleverness amounts to hiding behind banality ("it's just Stockbrot, just fun").

Ritualized resentment: Instead of facing their own insignificance, they rehearse it as a game: humiliating someone who won't play along.

In truth, the Stockbroter's "might" is nothing more than a fragile consensus — a little campfire of shared malice that constantly needs feeding. Without a target, they would have to face themselves, and that is precisely what they cannot do.

--

Metal und Antispeziesismus – nicht so laut!

„Heavy Metal“ als Speziesismus-Katalysator:

Das Genre kultiviert oft ein patriarchales Macho-Image, das Stärke über Empathie stellt, Aggression über Verbindung – insbesondere zu nichtmenschlichem Leben. Tiere erscheinen meist als Symbole (Bestien, Totemwesen, Opfer), selten als Subjekte. Die metallische Männlichkeit inszeniert sich gern als übernatürlich tierhaft – aber nie als wirklich verwandtschaftlich. So wird das Tier im Menschen gefeiert, während das Tier außerhalb instrumentalisiert, dämonisiert oder

fetischisiert wird. Wer „wild“ ist, darf laut sein – aber wer leise lebt, wird zum Nichts.

Der Tierfreund im Metal … ist meist laut, haarig und „vegan“, weil Muskeln halt mit Sojaprotein auch wachsen. Seine Feindschaft gilt dem Massentierhaltungs-Kapitalismus – nicht unbedingt dem Speziesismus. Denn während er keine Burger mehr isst, trägt er weiterhin das Raubtier als ästhetische Selbstbehauptung auf der Brust und brüllt ins Mikro wie ein Wolf, ohne je einen zu kennen. Die Kuh ist tabu, der Drache aber sein inneres Totem.

Der vegane Metalhead liebt Tiere – besonders, wenn sie ihm Stärke und Rebellion symbolisieren. Er kämpft gegen Fleischkonsum, aber nicht gegen das klischeebewehrte Tierbild, das Tiere zum wilden Echo seiner Männlichkeitsrituale degradiert. Eine Fledermaus wird zur Metal-Ikone, wenn Ozzy sie abbeißt – nicht, wenn sie einfach lebt.

Antispeziesismus? Vielleicht später, nach dem nächsten Solo.

--

Aus des Neuspießers Alltag

Viele Menschen positionieren sich „links“ rein symbolisch oder identitär – als Abgrenzung gegen „rechts“ oder Faschismus – und verwechseln das mit einer tatsächlichen kritischen Auseinandersetzung mit Machtverhältnissen, Privilegien oder sozialen Ausschlüssen. Dabei entstehen neue blinde Flecken, gerade weil diese Formen der Ausgrenzung innerhalb „linker“ Räume auftreten – und nicht mehr leicht als „klassisch rechts“ erkannt werden können.

Die toten Flecken hier sind oft schwer greifbar, weil:

sie sich nicht in bekannten Mustern von Autoritarismus oder Rassismus zeigen,

sondern z. B. in akademischer Überheblichkeit, sozialer Kälte, impliziten Normen, Ablenkung durch Prestige- oder Distinktionsverhalten,
oder in der Unsichtbarmachung radikaler Anliegen, die nicht in den „linken Mainstream“ passen.
Viele linke Räume sind dadurch eher symbolisch abgesichert als wirklich systemkritisch. Und Soziologien oder Politikwissenschaften leisten dazu oft keinen Beitrag mehr – sie sind selbst Teil der Prestige-Ökonomie geworden oder vermeiden Konflikte mit linken Milieus, in denen sie sich selbst verorten.

—

„Ich bin links“ – das genügt heute oft als politischer Freifahrtschein. Denn wer gegen Nazis ist, kann nicht Teil eines Problems sein, richtig? In linken Kreisen herrscht gelegentlich die beruhigende Annahme, man sei qua Haltung schon auf der richtigen Seite der Geschichte. Dass auch diese Seite ihre fragwürdigen Ecken hat – nun, das wäre ja unhöflich zu erwähnen.

Geldarmut wegen mangelnder Kompatiblilität mit dem System? Obdachlosigkeit, weil das Hilfesystem nicht so funktioniert, wie behauptet? Tierunterdrückung als Problem, das Mensch auf gleicher Augenhöhe betrachtet? Ableistische Denkgewohnheiten trotz Barrierefreiheit und in einfacher Sprache? Alles irgendwie da – es soll einem eben nicht im eigenen Netzwerk unangenehm auffallen. Denn links ist man vor allem, weil man in den richtigen Räumen mit den richtigen Begriffen spricht und nicht unbedingt, weil man etwas grundlegend und dann doch noch grundlegender, auch in den bereits geordneten und staubgesaugten Räumen, verändert.

Und auch die kritische Theorie, früher zuständig für Störung und Unterbrechung als das Gegenüber als eindeutig autoritär bestimmbar war, hat sich vielerorts der sanften Selbstvergewisserung verschrieben. Kritik wird nunmal selektiv geübt und das an der Stelle, wo sie nicht die eigene Position (im Denken oder netzwerktechnisch) gefährdet. Man könnte ja verlieren und dann fällt der Faschismus erneut über uns alle her.

—

Ironisches Lexikon der politischen Selbstbilder

Eintrag Nr. 1: „Ich bin links“

Eine oft als Vollprogramm verstandene Aussage, die in etwa bedeutet: Ich habe es verstanden, ich bin moralisch integer, ich bin nicht das Problem. „Links“ sein wird dabei weniger als politische Haltung denn als Persönlichkeitsausweis verwendet – ein Label mit eingebautem Ablass.

Problematisch wird es, wenn „links“ zum Schutzschild gegen jede Form von Kritik wird: Ob Ableismus, elitäre Abgrenzung, soziale Kälte oder Tierverachtung – solange das Richtige gesagt und geteilt wird, scheint das Richtige auch getan.

Erkennungszeichen:

- Bevorzugte Kommunikation in Hashtags, CNs und netten gepflegten das Richtige konsumierenden Hobbies, gespickt mit Botschaften „gegen alles, was deklariert oder deklarierbar rechts ist“.
- Glaube an eine moralische Zeitachse, auf der man sich automatisch auf der richtigen Seite befindet.
- Reflexhafte Empörung über „die da rechts“, gepaart mit freundlichem Desinteresse an struktureller Ungleichheit im eigenen Umfeld.

Subvariante:

Der akademisch-linke Ehrenbürger, der kritische Theorie zitiert, um sich vor praktischer Verantwortung zu schützen. Erkennt man daran, dass er niemals konkret wird – außer bei der Auswahl seiner Seminarliteratur. Er wird umsäumt von eine Flotte an linken Bauern auf den Feldern, die diversen Berufsfeldern entspringen können, die, wo linkes Virtue-Signalling gerade Muss ist und die ostentative Zugehörigkeit demonstriert.

—

Ironisches Lexikon der politischen Selbstbilder, goes on

Eintrag Nr. 2: Der Tierbefreier, der seinen eigenen Speziesismus hegt wie eine seltene Orchidee

Er ist logisch vegan, ist studiert und/oder einkommenstechnisch ausreichend gut platziert, er war auf einer Mahnwache und hat ein Netzwerk. Mit einem unauffälligen Haken: Die Grenze des Mitgefühls verläuft bei ihm oder ihr exakt dort, wo der eigene Geltungsdrang und die persönliche Lebenspraxis beginnt.

Dieser Tierbefreier unterscheidet fein zwischen den wirklich wichtigen Themen (z. B. Massentierhaltung, die aber nicht so schlimm ist, wie Menschenmord und die immer dann wichtig ist, wenn besonders gute Fotos gemacht werden konnten, nicht so wie auf dem Bauernhof) und den komplizierten Fällen (*Insekten; wie Pflanzen und Tiere Symbiosen bilden, jenseits der engen Logik von „Artenvielfalt" und „Arterhalt"; invasive Arten als Thema versus invasiver Menschen; „aggressive" oder „verwilderte" sog. Haustiere oder, auch ein Unthema: Menschen mit Perspektiven auf Tierlichkeit, die weitaus paritätischer sind, als die dieses Paradetierbefreiers*).

Wenn es nervt, hat er plötzlich ganz individuelle Gründe, warum „das jetzt schwierig ist" – oder „nicht der richtige Rahmen" oder „Puh gottseidank interessiert das jetzt eh keinen".

Er liebt Tiere – aber bitte auf seine Weise.

Er hasst Speziesismus – aber spricht in Meetings von „menschlichem Primat", als würde er irgendjemandem damit weiterhelfen.

Er kämpft gegen Verdinglichung – doch spricht von „unseren Mitgeschöpfen" so, als seien sie kleine Statisten auf der Bühne seines (niemals moralinsauren) Auftritts im Rahmen einer „erweiterten Ethik" (die dann nur so veganwashing, etc. ist und mehr halt auch nicht).

Erkennungszeichen:

Hat eine emotionale Beziehung zu Schweinen, Hummeln und Leguanen, in einem Rahmen, der immernoch speziesistisch ist.

Nutzt das Wort „Empathie“ gern – damit sein Netzwerk seinen Status erhält.

Hat nie ganz geklärt, warum Pflanzen nicht mal aus dem Interesse von Tieren heraus Mitrechte haben sollten, oder warum Tiere, aufgrund von Erkenntnissen über ihr Nervensystem, hierarchisch rechtsbegrifflich ungeschützt bleiben sollen – weil das einfach zuviel ist, die Lebewesen jeweils auf Grundlage ihrer jeweiligen Eigenschaften zu verteidigen gegenüber den üblichen verzwecklichenden Argumenten und wenig hilfreichen Kategorien. Ja ja, schon klar er muss doch hierarchisch sein, damit er was bewirkt.

Subvariante:

Die speziesismuskritische Influencerin, die für jedes Mitgefühl einen ästhetischen Rahmen braucht für das entsprechende Feedback – denn Mitgefühl, das nicht schön aussieht, lässt sich leider nicht posten und nicht mal gut finden.

Bildausschnitt aus the Vessel as a Metaphor Serie, Farangis G. Yegan2

Widmung

Meinen geliebten Schwiegereltern, meinen Eltern, meinen tierlichen Freunden, meiner Schwester Miriam

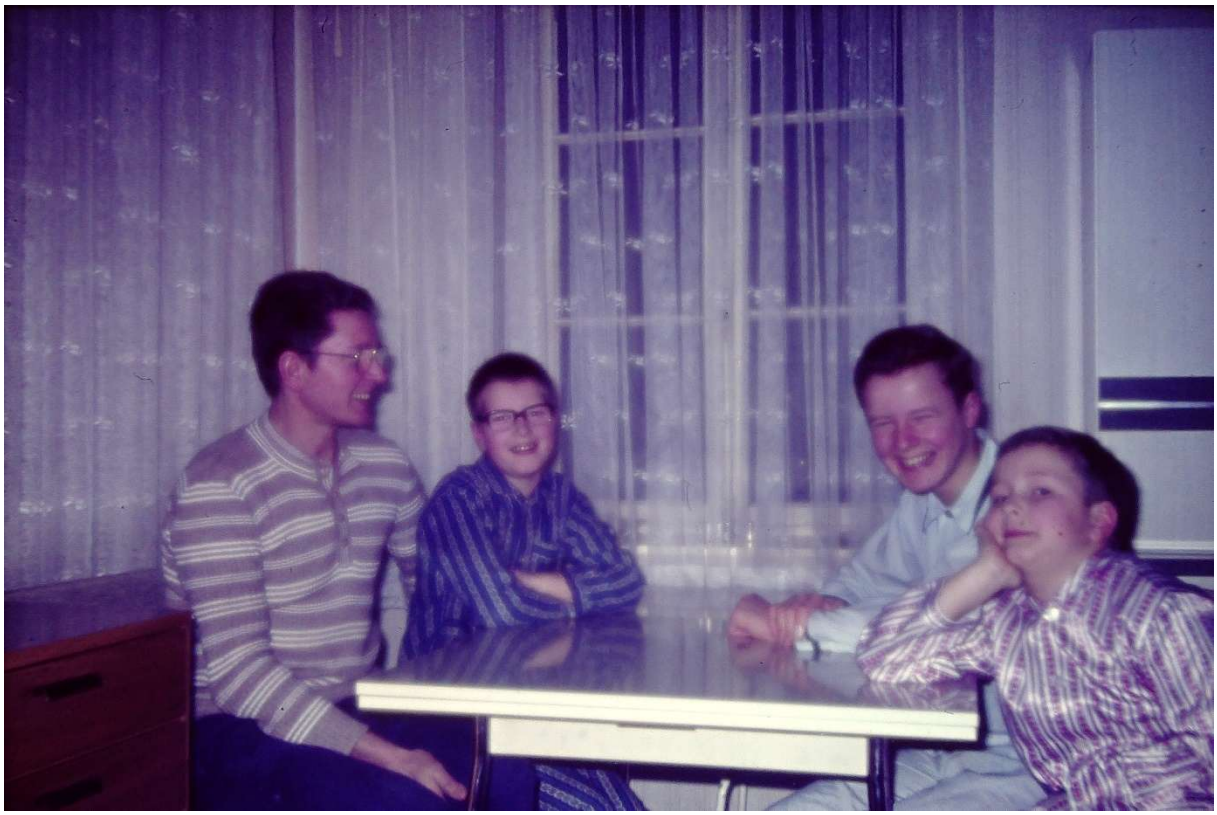
Anna Margarete Prenzel geb. Denk

Farangis G. Yegane Arani, Gertrud Waltraud Lück-Flender

Saline und Mithras Yegane Arani

Azadeh Yegane Arani

Tschördy Yegane Arani



Lothar mit Papa und Brüdern.

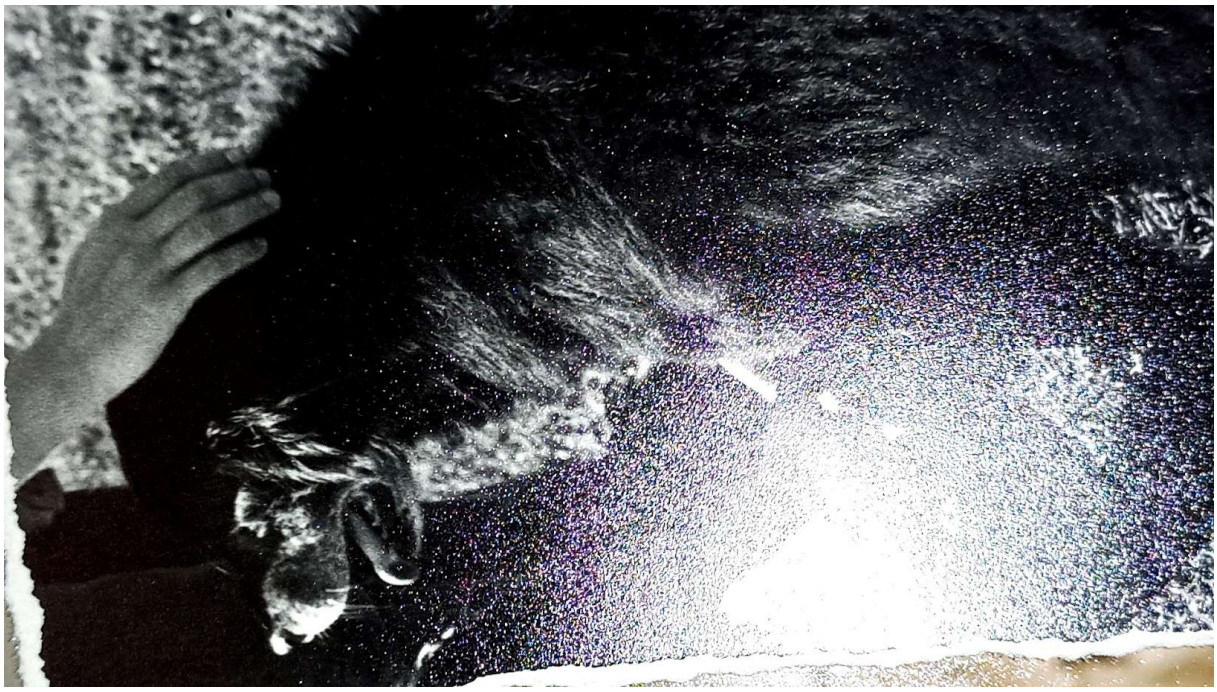
Urgroßvater Wilhelm Lück. Aus unserem Stammbuch.

Paul Lück, mein Großonkel, und sein Sohn Eckhard Lück

Miriam mit Kommilitoninnen

Meine Urgroßväter Max König (Reichenbach) und Wilhelm Lück (Siegen)

Farangis G. Yegane



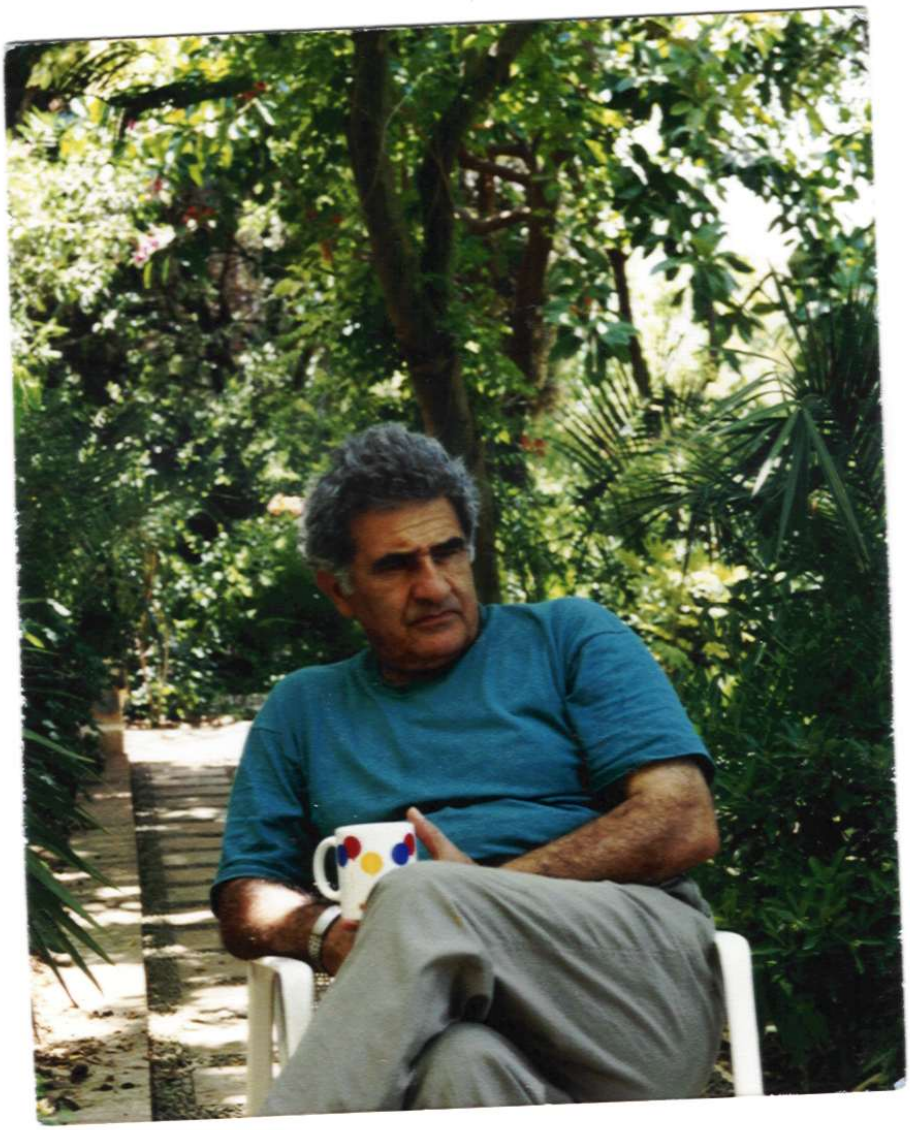
Stevie Yegane Arani

Hanni Yegane Arani

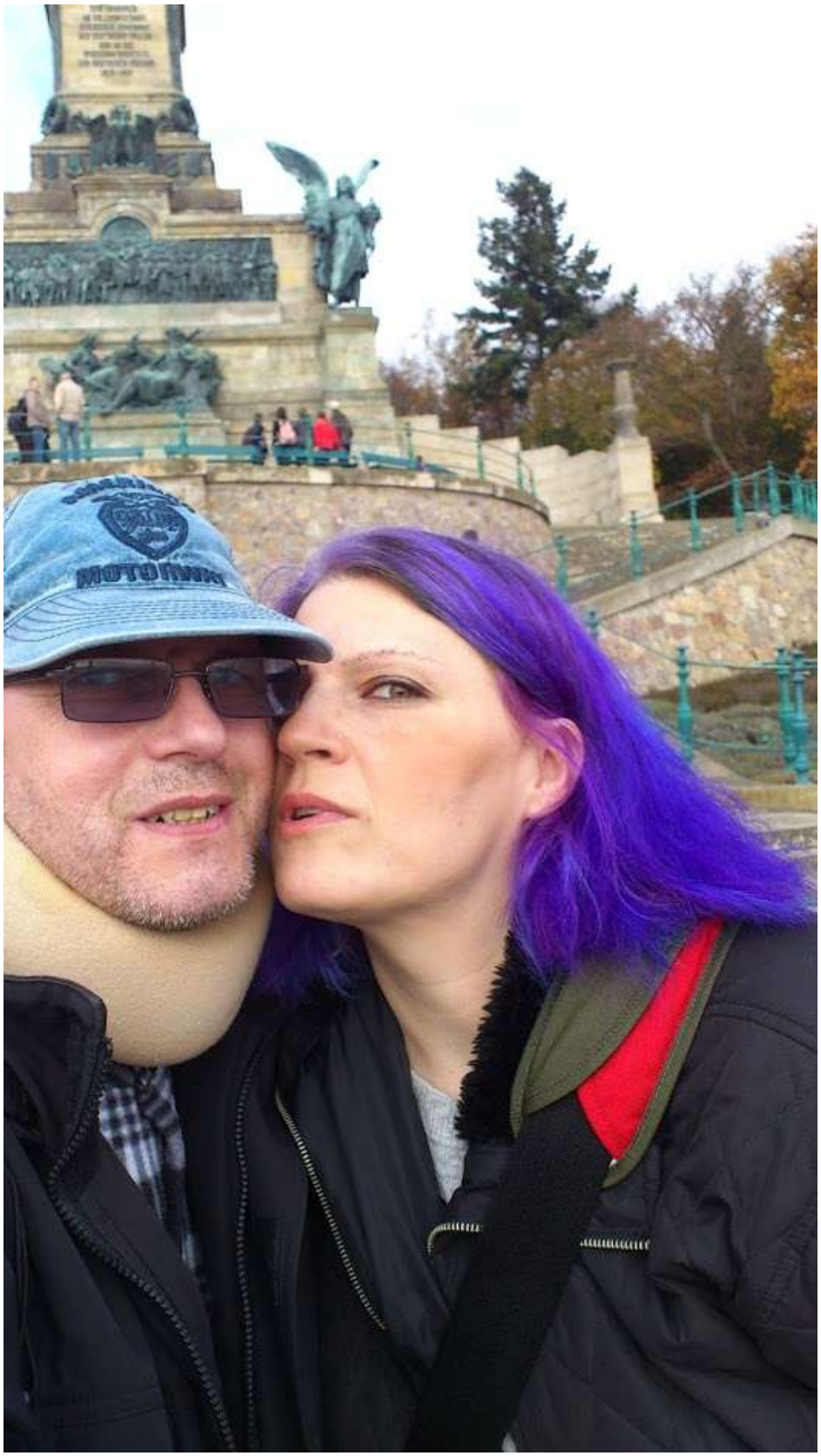
Nochmal Paul Lück, weil das Bild so schön ist.

Tschördy und Farangis

Farangis G. Yegane, Gertrud Waltraud Lück-Flender



Manuchehr Jamali, Mohammad Yegane Arani



Lothar Yegane Arani geb. Prenzel und Gita Marta Yegane Arani

Impressum

Edition Farangis
Untergasse 7 / Marstallweg 8
61250 Usingen / Taunus
Deutschland
mail@farangis.de
Tel. + 49 6081 6 88 24 49
www.farangis.de

Autor:innen: Gita Marta Yegane Arani (Tschördy / Palang LY),
Illustrationen/Illustrator:in: Titel: Leda und Zeus als Schwan, Farangis G. Yegane (Gertrud Waltraud Lück-Flender); Palang LY
Herausgeber:innen: Lothar Yegane Arani, (geb. Prenzel); Gita Marta Yegane Arani; Edition Farangis
Übersetzer:innen: Gita Yegane Arani

Erscheinungsdatum: September 2025
Kontaktdaten: www.farangis.de
Copyrights: Edition Farangis 2025

© Edition Farangis, Usingen / Taunus, 2025